Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 16 (1945)

Heft: 3

Artikel: Kinderdorf Pestalozzi

Autor: Maurer, Gustav

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-806066

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FACHBLATT FÜR SCHWEIZER. ANSTALTSWESEN
REVUE SUISSE DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

Offizielles Fach-Organ folgender Verbände: - Publication officielle des Associations suivantes:

VSA, **Verein für Schweizer. Anstaltswesen** Association Suisse des Etablissements hospitaliers **(Gegr. 1844)**
SHVS, **Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare**
SZB, **Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen**
VAZ, **Vereinigung der Anstaltsvorsteher des Kts. Zürich**
BDS, **Berufsverband des Diätpersonals in der Schweiz**

Redaktion: **Emil Gossauer,** Regensdorferstr. 115, Zürich 10, Tel. 567584
Franz F. Otth, Enzenbühlstr. 66, Zürich 8, Tel. 243442 (Techn. Teil)
Rubriken: SHVS: Dr. P. Moor, Bodmerweg 713, Meilen; SZB: H. Bannwart, Sekretär d. Zentralstelle des SZB, St. Leonhardstr. 32, St. Gallen; VAZ: G. Fausch, Vorsteher, Pestalozzistiftung Schlieren

Verlag: **Franz F. Otth,** Zürich 8, Enzenbühlstrasse 66, Telephon 243442, Postcheckkonto VIII 19593; Mitteilungen betr. Inserate, Abonnements, Anstaltsnachrichten, Neue Projekte, Adressänderungen, sowie alle Zahlungen an den Verlag. Abonnement pro Jahr/par an: Fr. 7.—, Ausland Fr. 10.—

Zürich, März 1945 - No. 3 - Laufende No. 157 - 16. Jahrgang - Erscheint monatlich - Revue mensuelle

Kinderdorf Pestalozzi

von Gustav Maurer, Zürich *)

I.

In der Augustnummer 1944 der schweizerischen Monatszeitschrift „DU" legte Walter Robert Corti den Lesern seinen Plan „Ein Dorf für die leidenden Kinder" vor. Während im großen Kriegsgeschehen die Blüte der Nationen geopfert wird, so führte er aus, darben und bangen in den Hinterländern Mädchen und Frauen; am schlimmsten geht es aber den Kindern. Tag und Nacht, zu jeder Stunde löschen die kleinen brot- und liebehungrigen Lebensflammen aus. Von Angst, Krankheiten und Verwahrlosung verfolgt, fallen sie in das Dunkel des Todes. Ihrer ein Riesenheer wartet auf unsere helfende Tat. Wir wollen helfen, und wir können helfen, möge jeder doch an seiner Stelle die Hilfe fördern und sie steigern.

Dankbar und anerkennend erinnert Walter Robert Corti an die Arbeit der Kinderhilfsorganisation des Roten Kreuzes im Inland und im Ausland, an die Errichtung von Kinderheimen, Speisungsstätten, an den Versand und die Verteilung von Stärkungsmitteln und Medikamenten. Durch die Patenschaften zog ein feines, reiches, hell leuchtendes Netz von unserem Lande in die andern Länder. Und wir sammeln durch den Wochenbatzen, durch die Couponsammlung, durch die Beckeliaktion, durch alle möglichen Veranstaltungen ganz besonders auch der Kinder selbst. Aber die Stunde der Schweiz steht erst noch bevor. Wenn einmal die Kanonen schweigen, werden Millionen von Kindern weiter unsere Hilfe nötig haben. Wir können nicht allen helfen, aber wir können vielen helfen. Tausende mögen wieder in den Heimen und in hilfsbereiten Familien untergebracht werden. Dort werden sie genährt und gekleidet. Und die übrigen ungezählten Tausend Kinder aller notleidenden Länder Europas? Darf das helfende Schweizervolk sich mit dem schlechthin „Möglichen" zufrieden geben? Ist es nicht verpflichtet, das scheinbar „Unmögliche" zu wagen, im Angesicht des unsagbaren Leidens und der herzzerreißenden Qual?

Walter Robert Corti setzte vor seinen Aufruf eine Frage Romain Rollands: „Was wäre ein Glaube nütze, der nichts wagen will?" — Und er will wagen! — Zerstreut im ganzen Lande stehen Militärbaracken, die oft recht wohnlich eingerichtet sind. Ein großer Teil von ihnen wird mit dem Kriegsende zu neuer Verfügung freiwerden. Würde man sie auf einem klimagesunden und übersonnten Areal zusammenstellen, ergäben sie insgesamt wohl ein stattliches Dorf. So könnten vielleicht mehr als 8000 Kinder Aufnahme finden, Waisenkinder, Krüppelkinder, Kinder, die der völligen Verwahrlosung und dem Tode entgegengehen. Die Kinder würden dort mit vielen Erwachsenen zusammen wohnen, Menschen, die Kinder lieb haben, zugleich aber für die Gesamtprobleme der Welt offen sind. Aehnlich wie in den Landerziehungsheimen bilden etwa 20 Kinder eine Großfamilie. Daß die Siedlung vieler mütterlicher Helferinnen bedarf, ist selbstverständlich. Die Kinder werden genährt und gekleidet, sie schlafen in sauberen Betten, haben ihr Zimmer mit ihren eigenen Sachen. Sie gehen in die Schule, sie spielen zusammen, so sollen wieder froh werden! Die Kinder unter sich; nicht erschütternde, mitleiderregende Ausnahmen unter Geborgenen, nicht in märchenhafte Verhältnisse hineingeschneite Notträger.

In dem Dorf wohnen Forscher, Pädagogen, Soziologen, Kinderpsychologen, welche mit ähnlichen Gründungen anderer Länder in Kontakt stehen. Und so werden denn die Kinder selber zu den Gebenden. Müssen die Kinder in die Welt der Erwachsenen hineinwachsen, in die Welt jener „Kultur", in der Millionen von ihnen zugrunde gingen? Wollen wir nicht am Wunderbrunnen des jungen Lebens niederknien und lauschen,

*) Autoris. Abdruck aus Pro Juventute 3/1945.

was uns da zugeraunt wird? Wollen wir die neue Kultur nicht eher dem Kinde anpassen, als das Kind unserer Kultur? Wenn das Himmelreich in uns liegt, dann werden wir es nur finden, wenn wir aus Lehrern des Kindes seine Schüler werden. Nicht daß die Kinder die Welt regieren, nicht daß sie die Autorität zu Hause übernehmen sollen! Aber daß wir ihre große Lebendigkeit in uns selber bewahren und aus dieser die neue Welt wirken.

Bauen wir darum eine Welt, sagt Corti, in welcher die Kinder leben können. Wir sind mit ihnen wieder Lernende, das ganze Dasein ist eine unaufhörliche Schule. Eines aber hilft uns immer aus allem lähmenden Streit und läßt uns weder verzagen noch ermatten: die liebende Ehrfurcht vor dem Leben.

II.

Walter Robert Cortis Plan, den leidenden Kindern des Weltkrieges ein Dorf in unserem Lande zu bauen, rief einem überraschend vielfältigen Echo. Neben vorbehaltloser Zustimmung, drängendem Verlangen nach raschester Verwirklichung des Planes, selbstlosen Angeboten von Boden, Geldern, allem möglichen Hausrat, freiwilliger Arbeitskraft und einer Unmenge ergänzender Ratschläge, warnten besorgte Stimmen vor gefährlichen Experimenten: Man dürfe die Kinder nicht verpflanzen; die Scheinhilfe stehe in keinem Verhältnis zu dem lebenslänglichen seelischen Schaden, der mit solchen Milieuexperimenten angerichtet werde und einen Haufen Geld koste u. a. m.

In aller Stille traten indes Ende September 1944 achtzehn Freunde des Kinderdorfplanes zusammen und konstituierten sich als Aktionskomitee für das „Kinderdorf Pestalozzi". Vorerst galt es mit dem Roten Kreuz, Kinderhilfe, Fühlung zu finden. Dann sollte als Trägerin des neuen Hilfswerkes eine Vereinigung gegründet, Statuten entworfen, ein Vorstand bestellt und ein Präsident zur Leitung des Ganzen gesucht werden.

Anfangs November nahm das Aktionskomitee einen Bericht des Vorstandes entgegen. Dankbar begrüßte man den Delegierten des schweizerischen Roten Kreuzes, Kinderhilfe, den Delegierten der Schweizerischen Landeskonferenz für soziale Arbeit und den Vertreter der Stiftung Pro Juventute. Wohl war während sorgfältiger Vorbereitungen Walter Robert Cortis Plan in vielen Teilen schlichter, bescheidener, den vorliegenden Möglichkeiten für den Anfang angepaßter geworden, das Ziel aber war Cortis Ziel geblieben: eine zweckmäßige und ergänzende Hilfe zu geben für die Kriegskinder, die unschuldigen Opfer unmenschlicher Rohheit. Statt eines Dorfes von 8000 Kindern — einer Kinderstadt — plante man jetzt verschiedene kleinere Weiler zu schaffen. Grundsätzlich entschloß man sich, die Kinderdörfer nur für solche Kinder zu öffnen, die aus vielen Gründen in einer Familie keine Aufnahme finden werden: tuberkulosekranke Kinder, die Blinden der Phosphorbomben, Krüppelkinder, die Hörgeschädigten der Explosionen, die infolge der langen erzieherischen Verwahrlosung in der Sprache zurückgeblieben, die bettnässenden Kinder. Die Kinderdörfer werden nun als erwünschte Ergänzung der Familienunterbringung erkannt und anerkannt.

Um jeder Massierung vorzubeugen, sah man Weiler vor, in denen für je 200 Kinder Platz beschaft werden sollte. Selbstverständlich sollte den Kindern Volkstum, Sprache und Religion erhalten bleiben. Sie sollen gewissermaßen in einer Kolonie ihres eigenen Landes wohnen.

Obschon das Aktionskomitee vorsah, die Kinder in erster Linie in leerstehenden, geeigneten Gebäuden unterzubringen und dadurch hohe Baukosten zu vermeiden, ließ es doch durch einen Fachmann Baupläne für Holzneubauten entwerfen, um das Idealbild eines Kinderdorfes zeigen zu können. Bei näherer Prüfung erkannte man, daß Militärbaracken — nach Walter Robert Cortis Plan — vorerst selbstverständlich für die Armee verwendet und später für andere dringende Zwecke gebraucht und darum dem Kinderdorf kaum zur Verfügung gestellt werden.

Neben den Bauplänen und den Baukosten galt es, die Grundlagen und die Kosten eines zweckmäßigen Betriebes der Dörfer zu ermitteln. Dabei kamen die umfassenden Erfahrungen des Schweiz. Verbandes Volksdienst und der Zentralleitung der Arbeitslager des Eidg. Justiz- und Polizeidepartements dem Kinderdorf zugut.

Die Verwirklichung eines derart umfassenden Hilfsplanes erfordert bedeutende Geldmittel. Erfahrungsgemäß wird für eine Einheit von 200 Kindern die notwendige Kücheneinrichtung, die Betten mit aller Ausrüstung, Krankenzimmer, Waschküche, Schneiderei, Schusterei, Verwaltung, Transport, Luftschutz, Feuerbekämpfung, einmalig auf rund 70—80 000 Franken zu stehen kommen. Bei Neubauten sind die Baukosten für zweckmäßige Holzhäuser dazu zu zählen. Die Bekleidung von 200 Kindern im Alter von 4—8 und 9—14 Jahren wird weitere 30 000 Franken verlangen. Dazu kommen für laufende Betriebsausgaben, berechnet pro Kind und Tag:

	Fr.
Verpflegung	1.80
Heizung und Licht	—.05
Löhne und Verpflegung des Personals	1.40
Gesundheitsdienst und Versicherung	—.45
Unterhalt von Kleidern und Inventar	—.40
Schule und Freizeit	—.10
Gebäudemiete oder Unterhalt eigener Bauten	—.35
Verschiedenes	—.45
Zusammen	5.—

Für ein Jahr für 200 Kinder mit 73 000 Verpflegungstagen macht das 365 000 Franken aus. Die Betriebskosten sollten für wenigstens zwei Jahre sichergestellt werden.

III.

Die Arbeiten des Aktionskomitees wurden nun tüchtig und sehr sorgfältig von erfahrenen Fachleuten gefördert. Der entscheidendste Schritt durfte gewagt werden. Auf den 15. Januar 1945 wurden 34 Persönlichkeiten, die ihr reges Interesse erklärt hatten, nach Zürich zur Gründungsversammlung der „Vereinigung Kinderdorf Pestalozzi" eingeladen. Diese Tagung stand unter einem guten Stern. Der Tagespräsident durfte den Vertreter des Schweiz. Roten Kreuzes, Kin-

derhilfe, und den Chefarzt des Schweiz. Roten Kreuzes begrüßen, Vertreter des Schweiz. Verbandes Volksdienst, der Schweiz. Zentralleitung der Arbeitslager, der Schweiz. Caritaszentrale in Luzern, der Evang. Jugendverbände, der Schweiz. Stiftung Pro Juventute, des Institutes für angewandte Psychologie in Zürich, der Emigrantenhilfe, der jüdischen Flüchtlingshilfe, der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft, der Schweiz. Landeskonferenz für soziale Arbeit, Professoren der Universität und der Eidg. Technischen Hochschule, Kinderärztinnen und Kinderärzte, den neugewählten Sekretär der Schweizer Spende und Vertreter der Presse. Einmütig legten sie den Zweck der neuen Vereinigung folgendermaßen fest: „Die Vereinigung Kinderdorf Pestalozzi bezweckt, notleidenden Kindern aus dem Ausland zu helfen, indem sie die Kinder in zu schaffende Kinderdörfer aufnimmt und sie in gesundheitlicher und erzieherischer Hinsicht betreut. Die in diesen Kinderdörfern gesammelten ärztlichen, pädagogischen und fürsorgerischen Erkenntnisse und Erfahrungen sollen als allgemeiner Beitrag zur körperlichen und geistigen Förderung des Kindes dienen. Die Vereinigung steht in enger Zusammenarbeit mit dem Schweiz. Roten Kreuz, Kinderhilfe. Die Kinderdörfer stehen unter dem Patronat der Schweizerjugend."

Die notwendigen Geldmittel hofft die Vereinigung von Einzel-, Kollektiv- und Dauermitgliedern zu erhalten. Kollektivmitglieder bezahlen einen Jahresbeitrag von Fr. 50.—, Einzelmitglieder je mindestens Fr. 2.—; Dauermitglieder einmalig wenigstens Fr. 200.— wenn es Einzelmitglieder, oder mindestens Fr. 500.— wenn es Kollektivmitglieder sind. Die Einnahmen des Vereins bestehen ferner aus öffentlichen und privaten Zuwendungen aus dem In- und Ausland, z. B. aus dem Ertrag von Sammlungen, Vermächtnissen, Schenkungen, Zuwendungen von öffentlichen Körperschaften und Privaten.

Die Mitgliederversammlung beschließt über die Annahme und Revision der Statuten, genehmigt Arbeitsplan, Budget, Jahresrechnung und Jahresbericht und wählt den Vorstand, dessen Präsidenten und die Kontrollstelle. Ausführendes Organ ist der Vorstand, dem die Arbeitsausschüsse für Finanzen, für Bauten, für Personal und Betrieb, für Kinderauswahl, für Medizin und Forschung, für Erziehung und Forschung, für Presse und Publizität zur Seite stehen. Sie erledigen ihre Arbeiten nach den vom Vorstand aufgestellten Richtlinien.

Aus dem Kreis der Gründungsmitglieder wurde der Vorstand wie folgt bestellt: Walter Robert Corti, Präsident; Gustav Maurer, Vizepräsident; Frau Dr. Else Züblin-Spiller, Quästorin; Frl. Dr. Trefzer, Aktuarin; Rodolfo Olgiati und Dr. G. Bohny, Beisitzer; dazu die Präsidenten der Arbeitsausschüsse: Prof. Dr. Fischer, Direktor Dr. Walter Guyer, Edwin Arnet, Dr. Hans Biäsch, Dipl.-Ing. Otto Zaugg, Direktor Dr. Crivelli.

Die erste Mitgliederversammlung gewährte dem Vorstand Vollmachten, durch Miete oder durch Neubauten vorerst 200 Kinder unterzubringen. Es werden Erfahrungen gesammelt, auch werden die finanziellen Mittel später eher als am Anfang schätzbar sein, und es wird möglich werden, über den weiteren Ausbau auf Grund der Ergebnisse zu beschließen. Als Wegleitung erhielt der Vorstand schließlich die Ueberlegung, daß gerade die „Dorfidee" das Wesentliche am Plane sei, sei das Dorf doch als Muster gedacht, damit die Idee im Ausland Anwendung finden könne. Auch wurde vermutet, daß es heute noch wenige für Kinder geeignete Mietobjekte gebe.

IV.

Und nun sind Vorstand und Arbeitsausschüsse an der Arbeit. Es wäre aber zu früh, heute schon Einzelheiten über die Ergebnisse schildern zu wollen. Weil es sich um den Aufbau eines neuartigen Hilfswerkes handelt, dessen Betrieb für viele Jahre sichergestellt werden muß — und das auch in finanzieller Hinsicht —, weil es sich zudem um junge Menschen handelt, die zu ernähren, zu pflegen, zu erziehen, zu lehren sind, muß sich der Vorstand der hohen Verantwortung stets bewußt sein. Vor allem darf nicht „improvisiert" werden, um Zeit zu gewinnen; das muß oft den vielen freundlichen und begeisterten Förderern des Kinderdorfes gesagt werden, die fast nicht mehr warten können, bis das erste Haus des ersten Dorfes bereitsteht. Gewiß steht nicht eine Menge Zeit zur Verfügung, gewiß ist jedes Zögern heute verfehlt — aber die Sorgfalt darf nicht leiden.

Der Vorstand wird darum gut tun, neben den mannigfachen Arbeiten zur Eröffnung der ersten Station eines ersten Dorfes, so bald als möglich für eine erste Kindergruppe Mietobjekte zu suchen und den notleidenden Kindern zur Verfügung zu stellen.

Das Personal kann sich in diesen Vorstationen einarbeiten und Erfahrungen sammeln, bis die Uebersiedlung der Kinderfamilie in den ersten Dorfteil erfolgen kann. Zweckmäßig wird von Anfang an die Eröffnung von Kinderstationen für tuberkulosekranke Kinder sein, die von den übrigen Kinderdörfern zu trennen sind und ihrerseits bei Bedarf später weiter ausgebaut werden können.

Von allergrößter Bedeutung wird sein, ob es gelingt, für die Kinderhäuser und Kinderdörfer ein leitendes Personal zu finden, das bereit ist, sein Bestes für leidende, vom Kriegsgrauen gequälte junge Menschen hinzugeben. Wer in den Kinderdörfern sein eigenes Wohl in irgendeiner Art sucht, wird sich nicht für das Hilfswerk eignen.

Der Vorstand der Vereinigung Kinderdorf Pestalozzi weiß, daß er heute keine eigene Geldsammlung durchführen kann noch darf, weil es gilt, der „Schweizer Spende" zu einem vollen Erfolg zu verhelfen. Der Vorstand der Vereinigung wird sich bemühen, die „Schweizer Spende" nach bester Kraft zu fördern. Er erwartet dagegen, daß die Kinderhäuser und Kinderdörfer Pestalozzi mit Verständnis und Wohlwollen in die umfassenden Hilfswerke der „Schweizer-Spende" eingereiht und dadurch in finanzieller Hinsicht weitgehend gesichert werden.

Die Kinderdorf-Idee hat bisher aus allen Tei-

len der Schweiz eine überraschend große Zustimmung erhalten. Vielleicht werden es schließlich die Kinderdörfer sein, die nach dem Krieg noch lange Zeit der Jugend vieler leidender Völker Heilung, Erholung und Sonne schenken können und — so hoffen wir — den Segen eines Landes, das im Frieden lebte, inmitten einer Welt der Zerstörung.

Nachgehende Fürsorge für Geistesschwache

In unserer durch krassen Materialismus und Gewalt beherrschten Zeit gilt Intelligenz als eines der höchsten Güter. Die zum mindesten ebenso wichtige Bedeutung von Charakter und Willen für den sozialen und sittlichen Wert der Persönlichkeit wird weniger anerkannt. Es ist aber wichtig, daß wir uns wieder zu dieser Erkenntnis durcharbeiten. Die Ueberschätzung der intellektuellen Fähigkeiten ist einer der großen Irrtümer unserer Zeit.

Wer sich in Liebe der Geistesschwachen annimmt, wird bald inne, daß viele von ihnen dank einer besonderen Hingabefähigkeit, Anhänglichkeit und Dankbarkeit oft den geistig Hochbegabten sittlich ebenbürtig oder überlegen sind.

Der Geistesschwache bedarf jedoch einer lebenslänglichen, nachgehenden Fürsorge, damit er sich im Leben bewähren kann. Im folgenden seien die Aufgaben dieser nachgehenden Fürsorge kurz geschildert:

Frühzeitige Erfassung des geistesschwachen Kindes ermöglicht es, dasselbe der ihm notwendigen Sondererziehung zuzuführen. Viele Eltern können nicht unterscheiden zwischen einem geistesschwachen, nervösen und ungezogenen Kinde. Psychologische und ärztliche Untersuchungen werden in solchen Zweifelsfällen Klarheit schaffen und Winke geben für den einzuschlagenden Weg.

Zwischen Erzieher, Arzt und Fürsorge muß eine planmäßige Zusammenarbeit angestrebt werden.

Wir bedürfen mehr Spezialklassen und Heime. Das geistesschwache Kind fühlt sich in der Normalklasse nicht wohl. Entmutigt durch häufigen ungerechtfertigten Tadel und Strafen wird es bedrückt. Schließlich beginnt es, sich aufzulehnen, zuerst gegen die Schule, dann gegen die ganze menschliche Gesellschaft, die ihm fortwährend Unrecht zufügt.

In der Spezialklasse aber kann der Unterricht so gestaltet werden, daß es das zum Leben Notwendige lernt. Es arbeitet und lernt gern. Auch leidet es nicht mehr unter Minderwertigkeitsgefühlen, wie damals, als es mit vollentwicklungsfähigen Kindern zusammengespannt war. Allein das Kind wird aus dieser glücklichen, harmonischen Atmosphäre herausgerissen zu einer Zeit, wo es ihrer am meisten bedürfte: Die Schulpflicht ist erfüllt! Plötzlich steht es dem Leben mit seiner rauhen und oft grausamen Wirklichkeit gegenüber. Die Gefahr ist groß, daß das in der Schule mühsam erreichte Ziel verloren geht, wenn nicht eine planmäßige Fürsorge einsetzt.

Hauptaufgabe der nachgehenden Fürsorge ist daher die Betreuung des Geistesschwachen nach seinem Schulaustritt.

Leider verläßt auch heute noch ein großer Teil die Spezialklasse, ohne daß die Berufsfrage abgeklärt wurde. Und doch wäre es gerade bei Geistesschwachen so unendlich wichtig, die den vorhandenen Fähigkeiten angemessene Arbeitsmöglichkeit ausfindig zu machen.

Viele Geistesschwache fühlen sich einsam; sie ziehen Vergleiche mit Normalen und empfinden schmerzlich ihren Mangel an Geistesgaben. Sie klammern sich an den Fürsorger und schreiben ihm oft: „Sie sind der einzige Mensch, der sich um mich kümmert.“ Ihre Briefe zeugen von grossem Vertrauen, aber auch von Niedergeschlagenheit und Einsamkeit.

Um den Geistesschwachen das Gefühl des Verlassenseins zu ersparen, sollten sie regelmäßig besucht werden. Es ist rührend, welche Anhänglichkeit sie oft noch nach 15, 20 und mehr Jahren bezeugen. Es ist ihnen Bedürfnis, sich auszusprechen und zu wissen, daß jemand an ihrem Ergehen teilnimmt. Besuche erhalten den lebendigen Kontakt zwischen Fürsorger und Schützling.

Bei Platzierungen sollte es der Fürsorger nicht unterlassen, einen persönlichen Einblick in die Arbeitsbedingungen und das Milieu zu gewinnen. Geistesschwache lieben eine monotone Arbeit und sind glücklich, wenn sie nicht alle Augenblicke etwas Neues machen müssen. Sie wollen nicht besonders achtgeben und aufmerksam sein, dafür arbeiten sie aber meist zuverlässig und gewissenhaft. Geistesschwache eignen sich nicht für Großbetriebe: sie werden oft ausgenützt und zum Gespött der übrigen Angestellten. Auch bei Kindern sind sie häufig nicht glücklich, da es ihnen selten gelingt, die Autorität zu wahren. Hat der Geistesschwache aber ein passendes Milieu gefunden, wo er sich wohlfühlt und die Arbeit seinen Fähigkeiten entspricht, bleibt er meist jahrelang an seinem Platz.

Um den Geistesschwachen vor Uebervorteilung zu schützen, sollte man ihn dazu bringen, sein Geld durch den Fürsorger verwalten zu lassen. Oft kann eine fürsorgerische Maßnahme nicht durchgeführt werden, weil der Geistesschwache deren Notwendigkeit nicht einsieht und sein Einverständnis dazu nicht gibt. Es wird nie gelingen, den Geistesschwachen zu überzeugen, da er gar nicht fähig ist, Ueberzeugungen zu haben. Man muß ihn für den richtigen Weg immer zu gewinnen suchen. Viel hat man erreicht, wenn man ihn veranlassen kann, selbst einen Beistand zu verlangen.

Schließlich ist es auch Aufgabe der Fürsorge, die Oeffentlichkeit für die Probleme des Geistesschwachen zu interessieren und ihr zu zeigen, daß sich die gemachten Aufwendungen wohl lohnen. Das hindert nicht, sich voll dafür einzusetzen, die Weitergabe der Geistesschwäche an die kommende Generation zu verringern. X.